№ 225. Sonnabend, den 26. September (8. October) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Allerhöchster namentlicher Erlaß
an den Finanzminister.

Nachdem Wir auf Ihre in dem besonderen Komité geprüfte Vorlage hin für wohl befunden, eine Konversion sämmtlicher nicht amortisirten 4½ % Staats-Certifikate der Bauern-Agrarbank unter Beobachtung hierbei sämmtlicher in dem Allerhöchsten namentlichen Erlasse an den Finanzminister vom 8. November 1888 dargelegten Grundlagen zu veranstalten, befehlen Wir Ihnen:

1. Eine neue Emission 4 % Staats-Certifikate der Bauern-Agrarbank zu dem für die Konversion der 4½ % Certifikate derselben Bank erforderlichen Nominalbetrage genau auf Grundlage der für die vorhergegangenen Emissionen der 4 % Certifikate der Bauern-Agrarbank festgesetzten Bedingungen vorzunehmen.

2. Sobald Sie es für zeitgemäß erachten, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß der Zinslauf der 4½ % Certifikate der Bauern-Agrarbank von dem Termin aufhört, der von Ihnen hierzu bestimmt wird, mit dem Vorbehalt, daß diese Bekanntmachung der Einstellung des Zinslaufes der erwähnten 4½ % Certifikate zum mindesten um drei Monate vorhergeht.

3. Das Nominalkapital der 4½ % Staats-Certifikate der Bauern-Agrarbank mit den bis zum Tage der Zinseinstellung aufgelaufenen Zinsen denjenigen Besitzern dieser auszuzahlen, die das im Laufe der von Ihnen hierzu anberaumten Frist wünschen und diese Zahlung an den von Ihnen namhaft zu machenden Stellen zu veranstalten, unter Bestimmung von nicht mehr als Monatsfrist für die Prüfung der zur Einlösung vorgestellten Certifikate, ihre Vergleichung mit den Amortisations-Tabellen ꝛc.

4. Sämmtliche 4½ % Certifikate der Bauern-Agrarbank, für die die Auszahlung des Kapitals nicht in der im P. 3 dieses Erlasses vorgesehenen Frist verlangt wird, zu dem Preise und den Bedingungen, die von Ihnen festgesetzt worden, gegen 4 % Certifikate dieser Bank umzutauschen.

5. Die Realisation desjenigen Theil der von Ihnen kraft Unseres gegenwärtigen Erlasses zu emittirenden 4 % Certifikate der Bauern-Agrarbank, der nicht zum Umtausch gegen 4½ % Certifikate verwandt wird, in der Art und zu den Bedingungen zu bewerkstelligen, die für die vorhergehenden Emissionen der 4 % Certifikate festgestellt worden.

6. Sämmtliche Kosten für die Anfertigung und die Emission der 4 % Certificate der Bauern-Agrarbank, sowie das Manko des Nominalwerthes, das sich bei der Realisation dieser Certificate nach dem P. 5 dieses Erlasses möglicherweise ergiebt, dem Reservekapital der Bauern-Agrarbank in Rechnung zu stellen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet

„Nikolai."

St. Petersburg, den 27. Februar 1898.

— In Ausführung des Allerhöchsten Befehls vom 27. Februar a. c. betreffend Conversion der noch nicht tiragirten 4½-proc. Certificate der Bauern-Agrarbank in 4 procentige wird gegenwärtig auf Grund einer Verfügung des Verwesers des Finanzministeriums vom Dirigirenden Senat Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Alle bis hierzu nicht tiragirten staatlichen 4½-proc. Certificate der Bauern-Agrarbank auf die Nominalsumme von 57,060.300 Rbl. werden zum vorterminirten Auskauf zum 2. Januar 1899 bestimmt, infolgedessen der Zinsenlauf dieser Certificate vom genannten Termin an erlischt.

2) Die Inhaber der staatlichen 4½-proc. Certificate der Bauern-Agrarbank, welche das Nominalkapital für dieselben zu erhalten wünschen, sind verpflichtet, solches bis zum 1. November 1898 den Institutionen der Staatsbank unter Vorstellung der Originalcertificate mitzutheilen, welche nach Aufdrückung eines resp. Stempels sofort wieder den Inhabern retournirt werden.

Die Auszahlung des Capitals geschieht in den Institutionen der Reichsbank vom 2. Januar 1899 an, nach Vorstellung der Originalpapiere mit sämmtlichen Coupons, deren Termin nach dem 2. Januar 1899 abläuft. Für jeden fehlenden Coupon wird sein Werth (nach Abzug der Capitalrentensteuer) von dem der Auszahlung unterliegenden Capital in Abzug gebracht. Die Inhaber der 4½-proc. Certificate, welche Capital und Zinsen ohne Verzug zu erhalten wünschen, werden prävenirt, daß behufs Controle der Papiere, Vergleichung derselben mit den Tiragetabellen, Zählung der Coupons u. s. w., die resp. Certificate nicht später als am 2. December 1898 eingeliefert werden müssen.

3) Von denjenigen Inhabern der 4½-proc. Certificate, welche bis zum 1. November 1898 nicht erklärt haben, daß sie das Capital mit den Zinsen ausgezahlt zu erhalten wünschen, wird angenommen werden, daß sie sich mit der Conversion ihrer Papiere in 4-proc. Certificate der Bauern-Agrarbank, mit Coupons auf den 1 Juli 1899 einverstanden erklären.

Die Ausgabe der 4-proc. convertirten Certificate erfolgt in den Institutionen der Staatsbank sowie in den Kreisrenteien in denjenigen Städten, in denen sich keine Staatsbankfilialen befinden. Ueber den Termin des Beginns des Umtausches des 4½-proc. Certificate in 4-procentige wird eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Die zum Umtausch vorgestellten 4½-proc. Certificate müssen mit Coupons, begonnen vom Termin des 1. Juli 1899 an, versehen sein. Der Betrag der von diesem Termin an fehlenden Coupons muß in baarem Gelde eingezahlt werden.

Inland.

St. Petersburg.

— Seine Majestät der Kaiser hat anläßlich des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Louise von Dänemark zu befehlen geruht, am Allerhöchsten Hofe auf drei Monate Trauer anzulegen.

— Allerhöchste Antwort-Telegramme. Auf die vom Gouv.-Adelsmarschall von St. Petersburg A. D. Sinowjew anläßlich des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Louise von Dänemark Sr. Majestät dem Kaiser, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna und Sr. Majestät dem König Christian IX. von Dänemark übersandten Kondolenz-Telegramme erfolgten nachstehende Antworten:

Von Seiner Majestät dem Kaiser, aus Livadia:

„Bitte dem Petersburger Adel Meinen herzlichen Dank für die geäußerten Gefühle und die Theilnahme an dem Kummer, der Uns betroffen, zu eröffnen.

Nikolai."

Von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, aus Bernstorff:

„Tief gerührt, danke Ich Ihnen von ganzem Herzen für die aufrichtige Theilnahme, welche der Petersburger Adel anläßlich der neuen unermeßlichen Trübsal, die Mich betroffen, geäußert hat.

Maria"

Von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark, aus Bernstorff:

„Bin sehr gerührt von dem Mitgefühl des Petersburger Adels für meinen großen Kummer. Bitte Sie dem Adel meinen aufrichtigen Dank zu eröffnen.

Christian"

— Wie die Residenzblätter erfahren, stehen im Finanzministerium zur Zeit auf der Tagesordnung: die Frage wegen Einführung eines Handelsregisters in Rußland, die Regelung der Abzahlungsgeschäfte und eine Neuregelung des Gewerbes der Handlungsreisenden. Von der Einführung eines Handelsregisters und der Regelung des Commis Voyageur-Gewerbes ist schon lange bei uns die Rede, doch haben beide Fragen keine festere Gestalt annehmen können, so lange die Neubesteuerung der Gewerbe überhaupt noch in der Schwebe war. Jetzt aber, nachdem das Gewerbesteuer-Project Gesetz geworden ist, konnten jene Arbeiten wieder aufgenommen werden. Was die Frage des Handelsregisters betrifft, so war zunächst beabsichtigt, die Institution desselben bei der Staatsbank einzuführen; das Justizministerium sprach sich aber gegen diesen Vorschlag aus und wünschte, daß die Eintragung der Firmen bei den Gerichten zu geschehen habe. Der endgiltig ausgearbeitete Gesetzentwurf wird noch in der laufenden Session dem Reichsrathe zur Begutachtung vorliegen; dasselbe gilt von den anderen zwei Projecten. Im Project der Abzahlungsgeschäfte ist gemäß der Form, die sich bei uns ausgebildet hat, nur die Rede von den Abzahlungsgeschäften für Maschinen, im Handbetrieb, z. B. Nähmaschinen, Claviere, landwirthschaftliche Maschinen ꝛc., die auf Abzahlung gegeben werden.

Moskau. Am Sonntag erfolgte die Eröffnung der von der Moskauer Gesellschaft zur Verbreitung von Kommerzbildung organisirten Handelsklassen. Aus diesem Anlaß fand, wie die „M. D. Ztg." schreibt, eine außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft in Anwesenheit des Kurators des Moskauer Lehrbezirks Wirkl. Staatsraths Nekrassow, des Rektors der Universität Prof. Sernow, des Stadthaupts Fürsten Golizyn u. A. statt. Der Präsident Hr. A. Wischnjakow erklärte die Handelsklassen nach voraufgegangenem Gottesdienst für eröffnet und sprach allen denjenigen, welche zur Erreichung des Zieles mitwirkten, seinen Dank aus. Hierauf verlas der Sekretär Hr. Nikanow den Bericht über die Organisirung der Handelsklassen. Insgesammt hatten sich 1523 Männer und 95 Frauen gemeldet; davon wurden 1071 Männer und 70 Frauen zu den Kursen zugelassen. Das Alter der Kursisten schwankt zwischen 18 und 62 Jahren. Zu Ehreninspektoren der Kurse wurden der Direktor der Reformirten Realschule Hr. J. J. Fiedler und die Erbl. Ehrenbürger Ss. Simin und P. Marokin gewählt. Die Kurse werden nach dem Ort ihrer Lage benannt: Fiedler'scher (512 Personen), Masing'scher (374 Pers.), Samoskwarezki (357 Pers.), Jljinski (151 Pers.), Rogosh. (122 Pers.) und Sserpuchowski Kurs (17 Personen). Nach dem Bericht des Kassiers der Gesellschaft verfügt dieselbe gegenwärtig über ein Kapital von 92,737 Rbl.

Jurjew (Dorpat). Geschichte der Universität. Nach drei Jahren, schreibt die „Rig. Rundsch." vollendet sich ein Jahrhundert seit der Gründung der Universität. In diesem Anlaß soll, wie wir im „Рѫж. Вѣст." lesen, eine Geschichte der Universität herausgegeben werden, die aus mehreren Bänden bestehen wird und für welche die Universitäts-Verwaltung die Anweisung von 10,000 Rbl. erlangt hat. Die ersten 5000 Rbl. sollen im Jahre 1899 und der Rest im Jahre 1900 ausgezahlt werden; eine besondere Redaktions-Kommission wird die Geschichte zusammenstellen.

Wir möchten an diese Notiz, bemerkt das gen. Blatt, eine Bitte knüpfen, die wir schon früher einmal verlautbart haben: die verdienstvollen Herausgeber des „Album academicum", der „14,000 Immatrikulirten" und der „Ehrenlegion" möchten zu dem bevorstehenden Erinnerungstage ein „Album professorum" herausgeben, das, wenn es auch nur bis zu dem Zeitpunkte reichen sollte, bei dem das „Album academicum" abschließt (1889), eine hochwillkommene Gabe für alle ehemaligen Jünger der Alma mater wäre. Wie viele von der heutigen Generation vergessene Namen würden durch eine solche Edition in neuem Glang erstrahlen, wie viele liebe persönliche Erinnerungen an hochverehrte akademische Lehrer würden aufgefrischt werden. Zur Erhaltung solcher Pietät kann nie genug geschehen.

Das Geheimniß von Bridgeport.

Ein Telegramm aus London, welches wir veröffentlichten, berichtete von der Verhaftung einer amerikanischen Doktorin der Medizin Mrs. Alice Guilford. Sie war vor einigen Tagen, von Amerika kommend, in Liverpool gelandet und scheint verdächtig, in Bridgeport (Amerika) die Leiche eines jungen Mädchens, das an den Folgen einer von ihr vorgenommenen verbotenen Operation gestorben war, in Stücke geschnitten und in einen Teich geworfen zu haben. Folgender Brief enthält die Vorgeschichte dieser Aufsehen erregenden Verhaftung:

New-York, 27. September.

Seit einer Woche wird die Bewohnerschaft der östlichen Staaten durch ein seltsames Vorkommniß in Athem gehalten. Am 12. September sahen mehrere Knaben, die an einem Mühlgraben der Ortschaft Bridgeport in Connecticut spielten, zwei Bündel auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Sie versuchten, dieselben mit Steinen zu treffen, wobei sie gewahrten, daß die Bündel, wenn sie durch wohlgezielte Würfe aus ihrer Stellung gebracht waren, doch stets in die alte Position zurückkehrten. Dadurch wurde die Neugier der Knaben so erregt, daß sie einige Männer herbeiriefen, um unter deren Beistand die

Bündel aufzufischen. Bei der Untersuchung derselben stellte sich heraus, daß ein jedes Bündel mittels eines Strickes an einen schweren Stein befestigt war, der es gleich einem Anker an derselben Stelle des Stromes festhielt. Als man die mit Oeltuch umwickelten Packete öffnete, rollte aus dem einen derselben den Männern der Kopf eines jungen, schönen Mädchens entgegen, das augenscheinlich noch wenige Stunden zuvor gelebt haben mußte. Das andere Packet enthielt die abgetrennten Beine derselben Person. Der Umstand, daß der Mund der Leiche mit einem Stück Baumwollstoff verstopft war, schien auf einen Mord hinzudeuten. Bald nach dieser grausigen Entdeckung fand man an einer anderen Stelle des Mühlgrabens zwei weitere Bündel, welche den in zwei Stücke zerschnittenen Rumpf und die Arme der Todten enthielten. Die Art, wie der Körper zerlegt war, verrieth, daß eine geübte Hand das blutige Werk vollbracht haben müsse. Andere Anzeichen deuteten daraufhin, daß es sich nicht um einen direkten Mord handle, sondern daß das Mädchen einer verbrecherischen Operation erlegen sei, und daß die daran betheiligten Personen sich der Leiche durch Zerstückelung und Versenkung derselben zu entledigen versucht hatten. Ein weiblicher Doktor, Mrs. Alice Gill, schien der Theilhaberschaft an der verbotenen Handlung besonders verdächtig. Mrs. Gill verschwand jedoch plötzlich spurlos. Den Behörden blieb also nichts weiter übrig, als die Persönlichkeit der Todten womöglich festzustellen. Die üblichen Bekanntmachungen wurden erlassen und die zerstückelte Leiche in der Morgue zu Bridgeport ausgestellt. Das Ereigniß hatte weit und breit Aufsehen erregt, und Tausende von Personen fanden sich ein, um die Leiche in Augenschein zu nehmen. In mehreren Ortschaften konnte man mit Beschreibungen vermißter Mädchen aufwarten, mehrmals glaubte man bereits, die Leiche identifizirt zu haben, doch mußten die Vermuthungen immer wieder aus diesem oder jenem Grunde schließlich aufgegeben werden.

Erst am 16. September schien die Feststellung der Todten gelungen zu sein. In dem zum Staat Massachusetts gehörigen Städtchen Middleborg wurde eine junge Dame vermißt, Grace Perkins, auf welche die von der Todten gegebene Beschreibung vollkommen paßte. Sie hatte mit Charles Bourne, einem jungen Manne desselben Ortes, ein Liebesverhältniß unterhalten und in Begleitung ihres Schatzes vor drei Wochen Middleborg verlassen. Seit jener Zeit fehlte jede Kunde von ihrem Aufenthalt. Der Vater der Vermißten machte sich auf den Weg nach Bridgeport und identifizirte die daselbst ausgestellte Leiche mit vollster Bestimmtheit als diejenige seiner Tochter. Bevor er den abgetrennten Kopf in Augenschein nahm, zählte er mehrere besondere Kennzeichen auf, die sich an demselben finden müßten: eine Pockennarbe über der rechten Augenbraue; eine von einer Brennscheere herrührende Narbe über der Stirn; drei goldgefüllte Vorderzähne u. s. w. Alle diese Kennzeichen fanden sich an dem Kopfe vor, der überdies eine überraschende Aehnlichkeit mit der Photographie der vermißten Grace Perkins zeigte. Jeder Zweifel schwand, als Dr. Woodward, ein Zahnarzt aus Middleborg, welcher Fräulein Perkins im Juni dieses Jahres in Behandlung gehabt hatte, eine von amerikanischen Zahnärzten fast stets gebrauchte Karte des Gebisses beibrachte, auf welcher alle vorgenommenen Operationen, die Art der Zahnfüllungen, sowie sonstige Bemerkungen über das Gebiß der Patientin verzeichnet standen. Danach mußte der Kopf, sollte er mit demjenigen der Grace Perkins identisch sein, drei goldplombirte Vorderzähne und im linken Oberkiefer einen mit Kompositionsmasse gefüllten Backzahn, ferner im Unterkiefer zwei Backzahnlücken besitzen. Da alle diese Merkmale an den Zähnen der Todten vorgefunden wurden und Nachfragen bei einer Verwandten, bei welcher Grace Perkins kurz vor ihrem Verschwinden sich aufgehalten hatte, ergaben, daß Grace ein Geständniß abgelegt habe, daß ihr Verhältniß zu Bourne nicht ohne Folgen geblieben sei, so zögerten die Behörden von Bridgeport nicht länger, die Leiche an den Ingenieur Perkins auszuliefern, der telegraphisch alle Vorbereitungen zum Begräbniß seiner Tochter anordnete und dann tiefgebeugt mit den Ueberresten die Heimreise antrat.

Während er sich auf dem Wege dorthin befand, wurde das Grab, welches die zerstückelte Leiche aufnehmen sollte, bereits geschaufelt und die Kränze, welche man der Betrauerten mitzugeben gedachte, gewunden. Aber die über die Trauerkunde und das schreckliche Ende einer ihrer anerkannten Ortsschönen in hochgradige Erregung gerathene Bevölkerung von Middleborg sollte ihr blaues Wunder erleben. Denn als auf dem Bahnhof des Städtchens eine neugierige Menge sich sammelte, um die Ankunft der Leiche zu erwarten, lief plötzlich, aus einer anderen Richtung kommend, ein Personenzug ein, dem ein junges Pärchen entstieg — niemand anders als die todtgeglaubte Grace Perkins und ihr gleichfalls verschwunden gewesener Liebhaber Charles Bourne, beide wohl und munter. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde im ganzen Ort und hatte das Perkinssche Haus erreicht, ehe die Todtgeglaubte daselbst angelangt war. Eben sollte ein für dieselbe bestimmter Sarg abgeladen werden, als Grace in einem Wagen ankam und ihrer weinenden Mutter in die ausgebreiteten Arme sank. Während die Beiden sich noch umschlungen hielten, beeilte sich der junge Ehemann inzwischen, seinen noch auf der Reise befindlichen Schwiegervater von dem Stande der Dinge zu unterrichten. Er fuhr dem Zuge einige Stationen entgegen und brachte dem tiefgebeugten Manne die frohe Botschaft, daß sein Kind noch am Leben sei. Der vor freudigem Schreck einige Minuten wie betäubt stehende Mann wollte die Botschaft anfänglich nicht glauben; erst als ihm in der Heimath seine Tochter leibhaftig entgegenkam, gab er Auftrag, daß die in seiner Verwahrung befindliche Leiche nach Bridgeport zurückgeschafft werde. Dort wurde sie am 20. September mit Ausnahme des Kopfes, der zum Zweck weiterer Identifizirungen zurückbehalten wurde, der Erde übergeben. Obwohl die Leiche von Bridgeport bis jetzt nicht weniger als sechs Mal „mit positiver Gewißheit" identifizirt wurde, so ist ihr Geheimniß doch bis heute nicht enthüllt worden.

Ausland.

— **Frankreich.** Die Straßenscharmützel, die am Sonntag hauptsächlich infolge des Auftretens des edlen Patrioten Déroulède vor der Salle Wagram stattgefunden haben, und bei denen die Polizei eine empörende Parteilichkeit gegen die nur mit Rufen manifestirenden Revisionisten an den Tag legte, sind, wie gemeldet, recht ernst gewesen und haben auch ganz bedeutenden materiellen Schaden angerichtet. Die Bilanz des Triumphtages Herrn Déroulèdes ist folgende: „Zehn aufrecht erhaltene Verhaftungen, neunzehn schwere Verwundungen; 450 bis 500 verbrannte Hüte, 500 zerbrochene Kneiffer und Brillen, 200 zerrissene Ueberzieher, 500 zerbrochene Spazierstöcke, mehrere hundert zerschlagene Gläser, Karaffen, Tassen, Marmortische, Scheiben u. s. w, in den in der Umgebung des Wagramsaales belegenen Lokalen. Die zerrissenen Kragen, zerfetzten Manschetten und Kravatten, sowie die gestohlenen Portemonnaies, Uhren, Ketten, Medaillons u. s. w. sind gar nicht festzustellen. — Trotzdem werden von Seiten der Patrioten sowohl, als der Revisionisten, neue Versammlungen in Paris angekündigt. Ferner veranstalten Antisemiten und Nationalisten in Lyon für den 14., 15. und 16. Oktober drei große Meetings, in denen mehrere Hetzdeputirte das Wort ergreifen werden.

— Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Porter, stellte Mittwoch Nachmittag dem Präsidenten Faure die amerikanischen Mitglieder der Friedenskommission vor. Das Mitglied der Kommission Day verlas eine Depesche McKinleys, datirt vom 30. September, welche lautet: „In dem Augenblicke, da die Vertreter der Vereinigten Staaten und Spaniens in Paris zusammentreten, um über den Frieden zu verhandeln, und die Vertreter der Vereinigten Staaten der herzlichen Gastfreundschaft der französischen Republik theilhaftig werden, habe ich die Ehre, Ihnen meine sehr freundschaftlichen persönlichen Grüße und Versicherungen der Dankbarkeit für Ihre wohlwollende Courtoisie gegenüber den Kommissaren der Vereinigten Staaten zu entbieten." Day gab sodann der Dankbarkeit über den den amerikanischen Kommissaren zu Theil gewordenen Empfang Ausdruck. Präsident Faure erwiderte, er werde ein Telegramm an den Präsidenten McKinley senden, in welchem er auf die engen Bande der Freundschaft hinweisen werde, welche seit so langer Zeit die beiden Republiken verknüpften. Präsident Faure fügte hinzu, wie der Name Lafayette den Amerikanern theuer sei, so stehe der Name Washington in Frankreich stets in Achtung. — Der spanische Botschafter Leon Castillo stellte gleichfalls dem Präsidenten Faure die spanischen Mitglieder der Friedenskommission vor. Montero Rios dankte im Namen der spanischen Regierung für den den Kommissaren bereiteten Empfang. Präsident Faure gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, die spanischen Delegirten zu empfangen, und sagte, er freue sich, daß Paris als Ort für die Arbeiten der Friedenskommission gewählt sei, für deren Erfolg er die aufrichtigsten Wünsche hege.

— Im „Impartial de l'Est", einem in Nancy erscheinenden, wegen seines Chauvinismus bekannten französischen Provinzialblatt, veröffentlicht der Vicomte de Montureux einen bemerkenswerthen Artikel über „Die Folgen der Annexion" für Frankreich. Der Verfasser führt aus, daß das an der Ostgrenze während eines Vierteljahrhunderts angewandte „Defensivsystem" für vier der schönsten französischen Departements ein wahrhaftes Unglück in wirthschaftlicher Beziehung gewesen sei. Zunächst habe es für dieselben keine Eisenbahnen gegeben: sobald von dem Bau einer solchen die Rede, erblickte das Geniekorps darin eine Förderung der Invasion. Ebenso war es mit den Straßen; der Verfasser macht sich anheischig, Grundbesitzer namhaft zu machen, die sobald sie einen Landweg ausbessern wollten, Bemerkungen erhielten über die Gefahr, dem Feinde einen neuen Zugang ins Innere zu eröffnen! G. M (Génie militaire) sei schon längst wegen der engherzigen Chikanen vom Volkswitz als „Génie malfaisant" gedeutet worden. Jetzt komme man an hoher Stelle zu Anschauungen zurück, die dem französischen Charakter mehr zusagen und eines Landes würdiger sind, das sich seiner Stärke bewußt ist; „aber das Uebel ist einmal geschehen, und die Grenzdepartements werden lange Zeit brauchen, um die anderwärts gemachten Fortschritte einzuholen." Dann heißt es weiter:

„Uebrigens sind nicht nur Gepflogenheiten der Heeresverwaltung in der Grenzzone schädlich gewesen, die Civilverwaltung war nicht glücklicher. Sie schien keine andere Sorge zu haben, als den Graben, der uns von unseren ehemaligen Mitbürgern trennt, zu vertiefen. So wurde den Aerzten Elsaß-Lothringens verboten, ihre alte Praxis in Frankreich fortzusetzen; zahlreiche Wege über die Grenze wurden aufgelassen, vexatorische Zollmaßregeln erlassen, zum Schaden der Grundbesitzer, die, auf dem annektirten Gebiete ernten wollten, sodaß viele ihre Pachtgüter in Deutsch-Lothringen aufgaben oder ihr Eigenthum daselbst in aller Eile verkauften. Auch sonst wird namentlich das Flachland hier vernachläßigt in jeder Hinsicht und geht zurück. Gegenüber diesem findet man jenseits der Grenze ein Land, das die Deutschen mit Eisenbahnen überzogen haben, ein Land, in welchem die Steuern ungefähr auf dem Stande vor dem Kriege geblieben sind, wo das Budget — denn Elsaß-Lothringen hat sein selbständiges Budget — mit starken Ueberschüssen abschließt. Man begreift da, wie sehr Unrecht Frankreich hat, daß es einen solchen Gegensatz Platz greifen läßt zwischen zwei Gebieten, die vielmehr unter einander im Wohlgedeihen wetteifern sollten."

Spanien. Die kubanischen Insurgenten scheinen noch immer nicht zu wissen, was ihrer

---

Die Gesellschaft des Vicomte Caze de Verzieux.

Eine Räuberbande auf Actien.

Vor dem Pariser Schwurgerichte spielt sich gegenwärtig ein Prozeß aus der Verbrecherwelt der Hauptstadt Frankreichs ab, der alles Aehnliche der letzten Jahrzehnte in Schatten stellt. Man würde, wenn die Angeklagten nicht als wirkliche Personen von Fleisch und Blut vor ihren Richtern stünden, glauben müssen, es mit einem Capitel aus den Romanen von Eugen Sue oder Ponson du Terrail zu thun zu haben.

Eine ganze Räuberbande steht nämlich vor den Assisen und ihr Hauptmann ist ein junger französischer Aristokrat, der letzte Sprößling eines alten, adeligen Geschlechtes, der 22 Jahre alte Vicomte Caze de Verzieux.

Der Vater dieses jungen Räuberhauptmannes, der Vicomte de Verzieux, starb 1886 zu Paris im Duell. Er war ein hervorragender Romanschriftsteller und hinterließ eine Wittwe und einen einzigen Sohn Robert, der nach dem wenige Jahre später erfolgten Tode seiner Mutter in die Obhut seiner Großmutter gelangte. Diese alte, ihren Enkel zärtlich liebende Dame war jedoch zu schwach, um das wilde, unbezähmbare Naturell des jungen Mannes zu bändigen. Auch die Lehrer und Hofmeister brachten dies nicht zu Wege. Und so kam es, daß Vicomte Robert, kaum 15 Jahre alt, dem Hause seiner Großmutter entfloh, um sich einem abenteuerlichen Leben hinzugeben, zu welchem ihn seine Charakteranlagen drängten. Auf dem Sommersitze seiner Großmutter hatte er einige junge Leute aus der Hefe des Volkes kennen gelernt und in ihrer Gesellschaft zog er nun, nachdem er die Nacht zuvor seine Großmutter bestohlen, nach Paris. Von 1892 bis Ende 1897 glich sein Leben dem der berüchtigtsten Räuberhäuptlinge. Mit, man muß wohl sagen, organisatorischen Talenten ausgestattet, versammelte der junge Vicomte Robert bald eine Räuberbande um sich, ward ihr Hauptmann und ernannte zu seinem Stellvertreter seinen Freund Damour, einen Menschen, der bereits eine Reihe von Abstrafungen wegen Raubes hinter sich hatte. Die Bande bestand im Ganzen aus 14 Mitgliedern, darunter eine Deutsche und eine Polin, welche Kundschafterdienste leisteten, und einer Hehlerin, Namens Lecomte, die im Besitze einer Diebskneipe in der Rue Simon-le Franc war. Der Mann der Kneipwirthin, ein pensionirter Sergeant de ville, übte auch bei der Räuberbande seine früheren Functionen als „Polizist" aus, indem er in den Versammlungen der Bande im Verein mit einem Infanterie-Reserve-Lieutenant, der ein Ruhegehalt von der Republik bezieht, durch die Kraft seiner Fäuste die Ordnung aufrecht hielt.

Die Rue Simon-le-Franc, zwischen der Rue du Temple und Rue St. Martin gelegen, bildet einen jener Sue'schen „Cours de Miracles", welche gleich einer Wunde an Paris haften, Gäßchen von unheimlicher Enge, die Façaden der Häuser rauchgeschwärzt und triefend von ekelerregender Feuchtigkeit, winzige Fenster mit vor Schmutz starrenden Scheiben, der Straßengrund eine fürchterliche, undefinirbare Pfütze, gleich abscheulich für Auge und Nase — das ist der Tummelplatz jener niedrigsten Bassermannschen Gestalten, welche hier in den Straßen Pierre-au-Lard, Brise-Micho, Taille-Pain, Venise und anderen Gassen in grauenhaften Häusern ihr Unwesen treiben. In diesen schrecklichen Quartieren, in dieser den Athem beklemmenden Athmosphäre von Alkohol, Unrath und Ausdünstungen aller Laster bewegen sich in Fetzen gehüllte, verthierte weibliche Gestalten jeden Alters, das frühreife Kind und die grauhaarige Megäre. Und zu den typischsten Gebäuden dort gehört die Kneipe der Lecomte. In dieser Höhle wurden von Vicomte Robert und seinen Leuten die 27 Raubzüge ausgeheckt, die sie im Zeitraume von fünf Jahren ausführten. Als Rathgeber fungirte außer dem Stellvertreter Damour und dem Ex-Lieutenant ein gewisser Voland, der sich „Journalist" nannte. Er war Herausgeber eines „Finanzblattes", „Das öffentliche Interesse", und Mitarbeiter des Blattes „Der französische Bauer", in welchem er, wie er immer betheuerte, gleichzeitig mit dem gewesenen Handelsminister Jounart Artikel veröffentlichte.

Die Bande war vorzüglich organisirt; ihr Hauptmann, Vicomte de Verzieux, war aber trotz seiner Verkommenheit mitunter menschlicher Regungen fähig. So drang er einmal mit fünf seiner Leute in die Wohnung einer alten Dame ein. Als sie ihm ihr Geld nicht gutwillig herausgeben wollte, erfaßte er sie bei der Gurgel, um sie zu erwürgen. Die flehenden Geberden der Greisin rührten ihn jedoch, er ließ los und beorderte das Dienstmädchen der Dame, welches von zweien seiner Leute festgehalten worden war, ihrer ohnmächtig gewordenen Herrin Hilfe zu leisten. Er entfernte sich sodann aus der Wohnung, ohne auch nur das Geringste geraubt zu haben. Seine Bande hatte strengste Weisung, „nur im Nothfalle" zum Messer zu greifen. Sein kühnster Raubzug war ein Besuch, den er beim Präsidenten des Appellgerichtshofes, Boucher-Cadart, abstattete, bei welcher Gelegenheit er dem Gerichtspräsidenten Silberzeug für 4000 Francs stahl. Der Diebstahl erregte Aufsehen und die gesammte Polizei wurde aufgeboten, die Diebe zu eruiren. Das reizte den Vicomte und seine Bande so sehr, daß sie, der Polizei zum Trotz, einen zweiten Einbruchsdiebstahl bei dem Gerichtspräsidenten vollführten. Um das Maaß dieser Kühnheit ganz zu begreifen, sei erwähnt, daß sich das Palais Boucher-Cadarts in unmittelbarer Nähe der Champs-Elysées, einem der bestbewachten Stadttheile von Paris, befindet. Und, so unglaublich es ist, der Einbruch glückte! Nur wurden bei dem Wegschleppen der Beute zwei Mitglieder der Bande denn doch von Polizisten erwischt und nach heftiger Gegenwehr festgenommen. In ihrem Besitze fand man Schmucksachen und Werthgegenstände im Betrage von mehr als 10,000 Francs! Die beiden Verhafteten waren der Räuberhauptmann und sein Stellvertreter Damour. Der Untersuchungsrichter wußte Anfangs nicht, welchen Fang die Polizei gethan hatte; aber einige Aeußerungen Damour's und gewisse Papiere, welche man in dem Rocke des Anderen eingenäht fand, brachten die Gewißheit, daß man in dem zweiten Gefangenen den Hauptmann der Bande, und zwar in der Person des Vicomte Robert Caze de Verzieux, vor sich habe.

Die übrigen Mitglieder der Diebsgesellschaft fielen nun bald in die Hände der Justiz.

Die Angeklagten sind in dem Processe weniger bestrebt, sich zu vertheidigen, als ihre „Heldenthaten" mit Breitspurigkeit zu erzählen. Mit großem Stolze erzählen sie von dem Besuch ihres Hauptmanns in der Wohnung des Professors an der Sorbonne, Herrn Petit de Julleville. Vicomte de Verzieux findet auf dem Schreibtische des Professors das Manuscript einer nahezu fertigen Novelle, setzt sich hin und liest sie. Die Erzählung gefällt ihm so gut, daß er seine Leute auffordert, ihre Visitkarten auf den Tisch zu legen. Er legt die seinige, die nur „Der Chef" lautet, dazu, und schreibt auf die Rückseite: „Einem Manne, der so schöne Bücher schreibt, stehlen wir nichts! Sein Eigenthum ist uns heilig!" Und verließ mit seinen Leuten die Wohnung, ohne auch nur Etwas berührt zu haben.

In anderen Fällen freilich war die Gesellschaft nicht so von Kunst und Wissenschaft enthusiasmirt. Sie stahlen wie die Raben, bald in den Wohnräumen der Vornehmen, bald in den Dachkammern der Dienerschaft. Ein Herrschaftsdiener, der sich als „Privatbetheiligter" dem Strafverfahren anschloß, mußte beschämt abziehen, weil der Angeklagte Voland ihm nachwies, daß die dem Diener gestohlenen Kleider, Cigarren und Gelder von einem Diebstahle des Bestohlenen an seinem Dienstgeber stammten.

Der Proceß ist an Abwechslungen reich; Damour namentlich sorgt für immer neue Ueberraschungen. Caze de Verzieux fehlt. Als der Präsident fragte, woher der Vicomte die Liste glänzender Wohnungen erhielt, die man bei ihm gefunden, antwortete Damour: „Einen Theil dieser „Informationen" hatte der Vicomte selbst eingeholt, denn er besaß noble Bekanntschaften und verkehrte in vielen Häusern, wie zum Beispiel eben bei Herrn Boucher-Cadart, bei dem er wiederholt geladen war. Die sonstigen Auskünfte lieferte uns das Generaldiebssyndicat der Seine. — Präsident: Wie? Ein Syndicat!

Angekl.: Jawohl, Herr Präsident. Das Syndicat besteht seit 1886; die Mitglieder zahlen vierteljährlich fünfzig Francs und erhalten dafür alle zur Ausführung von Diebstählen und Einbrüchen nöthigen Auskünfte. Manchmal erstrecken sich unsere „Ausflüge" in die Provinz, doch gewöhnlich „arbeitet" man in der Umgebung von Paris. Einige Syndicatsmitglieder haben gewisse Gegenden für ihren ausschließlichen Gebrauch reservirt und diese Exclusivität muß respectirt werden. Der Artikel 2 der Statuten sagt: Alle Syndicatsmitglieder sind solidarisch haftbar. Um in das Syndicat aufgenommen zu werden, muß man von zwei Mitgliedern eingeführt werden, welche für das neue Mitglied die Verantwortung übernehmen.

Präs. (erstaunt): Ich muß gestehen, das imponirt mir, das ist ja ein Club von rigoroser Strenge!

Damour: Herr Präsident! Man thut, was man kann. Die Firma ist aber in einer Beziehung doch tolerant — nicht nur Diebe, sondern alle Arten von Liebhabern fremden Eigenthums, mögen sie welche „Specialität" immer betreiben, können ihre Mitglieder werden. Die financielle Lage des Syndicats ist denn auch eine sehr günstige; das Gesellschaftsvermögen ist bei einem „höchst ehrenwerthen Banquier" zur Verzinsung angelegt . . .

So Damour. Man kann nur schwer die Aufmerksamkeit schildern, mit welcher Richter, Geschworne, Publicum und selbst die Wachmänner seinen Erzählungen folgten, die er mit großer Seelenruhe und im Plaudertone vortrug.

„Sie sind ein charmanter Conférencier," unterbrach ihn einmal einer der Functionäre. Er dankte und sagte: „Man erweist mir zuweilen die Ehre, mir damit zu schmeicheln. Ich glaube, ich habe in der That meinen Beruf verfehlt . . ."

wartet, oder sie kümmern sich nicht darum. Sie geben sich noch immer dem schönen Gedanken hin, daß Amerika ein „freies Kuba“ wolle und weder an Protektion, noch an Annexion danke. Beweis dafür ist der Umstand, daß sie für Mitte Oktober eine Versammlung einberufen haben, die die Wahl eines Präsidenten und die Konstituirung der neuen kubanischen Regierung vornehmen soll. Jedes sogenannte Armeekorps soll acht Delegirte nach Kubita in der Provinz Puerto-Principe entsenden, wo während des ganzen Aufstandes der Sitz des Insurgenten-Kabinets war. Die Wahl des Präsidenten kann zu ernsten Streitigkeiten führen, da sich die Parteigänger der gegenwärtigen „Regierung“ und die Anhänger des grollenden Marimo Gomez, der sich in Narcisa (Provinz Santa Clara) verschanzt hat, befehden. Für den Präsidentenstuhl kommen vier Kandidaten in Betracht: der gegenwärtige „Präsident“ Bartolomé Masso, der gegenwärtige Vicepräsident Mendez Capote, José Miguel Comez und der alte Intrigant Calixto Garcia.

China. Nachrichten aus Peking aus wohlunterichteten fremden und chinesischen Kreisen, die bis gegen Ende August zurückreichen, lassen erkennen, daß damals schon, freilich aus andern Gründen, als denen, die sich schließlich als ausschlaggebend erwiesen haben, die Frage, ob der Kaiser im Stande sein würde, die erforderlichen Reformpläne durchzuführen, vielfach erörtert worden ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Besuch des Prinzen Heinrich auf den Hof von Peking einen nachhaltigen Eindruck hervorgebracht hat, der sich im Wiederhervortreten der alten Kaiserin-Mutter, dem Zurückdrängen der conservativen Elemente und dem Beginn einer fieberhaften Thätigkeit des Kaisers äußerte. Dieser Eifer des nach jeder Richtung hin schwächlichen Kaisers hat schon im Juli und August d. J. die Befürchtungen erregt, daß die Gesundheit desselben auf die Dauer die Spannung nicht aushalten würde. Die bereits damals verbreiteten Gerüchte von einer Erkrankung des Kaisers hatten daher eine gewisse Begründung, da er sich in der That überangestrengt hatte, und es bei seiner sehr schwächlichen Körperverfassung leicht möglich erschien, daß er eines Tages ganz zusammenbrechen werde. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß die bei der Kinderlosigkeit des Kaisers immer brennender werdende Frage der Nachfolge sich voraussichtlich glatt abwickeln und alles beim alten bleiben würde; aber man blickte mit großer Besorgniß auf die Möglichkeit des Versuchs einer fremden Macht, auf eine einheimische Partei gestützt, in die weitere Entwickelung der Frage einzugreifen, da man in dem Falle eine Palastrevolution befürchtete, deren Folgen sich nicht voraussehen ließen. Diese Befürchtung hat sich in der Weise bestätigt, daß dies Vorgehen einer anscheinend von englischer Seite unterstützten kleinen Anzahl von sogenannten Reformern zu der Umwälzung geführt hat, deren Ergebniß bis jetzt die thatsächliche Uebernahme der Gewalt durch die Kaiserin-Mutter gewesen ist, ein Schritt, der nur mit Befriedigung begrüßt werden kann, wenn er den Ausgangspunkt für die dringend gebotenen verständigen Reformen wird, die nicht nur auf dem Papier befohlen, sondern thatsächlich durchgeführt werden müssen. Die Anzeichen, daß jede antidynastische wie überhaupt jede den Weg der Gesetzlichkeit verlassende Bewegung in erster Linie gegen die Fremden gerichtet sein wird, mehren sich. Man würde sich in England gewaltig täuschen, wenn man aus dem Geschrei der anglo-chinesischen Zeitungen oder aus den Versicherungen einiger Verschwörer und Intriganten den Schluß ziehen wollte, als wenn es nur eines Wortes oder einer Handlung bedürfte, um das englische Ansehen wieder herzustellen oder vielleicht gar ein Protectorat über China zu gewinnen, wie manche das träumten. Die jahrelangen Fehler der englischen Diplomatie in Ostasien sind nicht mit einem Schlage gut zu machen, und es wird langer Bemühungen bedürfen, um den chinesischen Staatsmännern das Vertrauen in England wiederzugeben, das die Vorgänge der letzten Jahre, Monate und Tage gewaltig erschüttert haben. Vor allem aber wird man wohl thun, immer wieder daran zu erinnern, daß es nicht äußere Verhältnisse gewesen sind, welche England auf die falsche Bahn gedrängt haben, die es seit längerer Zeit verfolgt, sondern daß seine eigene falsche Auffassung der Sachlage es zu der irrthümlichen Anschauung verleitet hat, es könne in Peking den Knoten lösen, der in Petersburg und Paris geschlungen worden ist und den dort zu durchhauen es nicht die Entschlossenheit besessen hat.

Tageschronik.

— Am Mittwoch hat im Saal des Warschauer Börsenkomités unter Vorsitz des Herrn Epstein der erste **Müllercongreß des Königreichs Polen** stattgefunden, zu dem 152 Einladungen ergangen waren. Diese vertheilten sich auf die einzelnen Gouvernements wie folgt: Warschau 43, Kalisch 14, Kielce 17, Lomsha 4, Lublin 21, Petrikau 24, Płock 7, Radom 10, Suwalki 11. Von den Eingeladenen waren jedoch zum Congreß nur etwa dreißig erschienen.

Zuerst wurde beschlossen, eine Delegation zu wählen, die sich mit der detaillirten Ausarbeitung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen zu befassen und die Wünsche des Congresses dem Ministerium zu übermitteln habe. Die Delegation besteht aus folgenden Herren: Beckermann, Chametz, Kropiwnicki, Szaniawski, Małyszycki, Michler und Grodzinski. Unter den weiteren Gegenständen der Verhandlung heben wir hervor, daß der Congreß beschloß, die Arbeit in den Mühlen hinsichtlich der Besteuerung zu der Kategorie der ununterbrochen fortlaufenden zu zählen. Von der Organisirung einer gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft wurde vorläufig abgesehen und die Delegation beauftragt, das dazu erforderliche statistische Material zu sammeln und zu bearbeiten. Die letzte Frage, die Betheiligung des Müllergewerbes an der Pariser Weltausstellung, wurde gleichfalls der Delegation zur Bearbeitung überwiesen. Letztere hat bei der zweiten Conferenz, die auf den 6. (18.) Oktober anberaumt ist, ihre Vorschläge zu machen.

— Dem Vernehmen nach soll unsere **elektrische Straßenbahn** Mitte November l. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, vorausgesetzt, daß nicht wieder „unvorhergesehener Hindernisse wegen“ der Termin der Eröffnung dieses neuen und so ersehnten Verkehrsmittels in eine weitere Ferne hinausgeschoben werden muß. Die Probefahrten sollen auf den einzelnen Strecken schon bald beginnen und in der Nacht stattfinden. Wir sind der Meinung, daß diese Versuche mit leeren Waggons auch am Tage vorgenommen werden müßten, um das Publikum, namentlich aber unsere unverbesserlichen Droschkenkutscher, an die Wagen, die nicht ausweichen und an den Schienenstrang gefesselt sind, wenigstens einigermaßen zu gewöhnen.

— **Großfeuer.** Am Donnerstag Morgen gegen $5^1/_2$ Uhr entstand in der Baumwollspinnerei und Färberei von Heimann & Kernbaum in Wola bei Warschau ein Brand, der die Spinnerei-Abtheilung nahezu vollständig einäscherte. Die Färberei, die durch eine Brandmauer von jener getrennt war, blieb erhalten. Der Schaden soll annähernd 200,000 Rbl. betragen; derselbe ist durch Versicherung bei der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft voll gedeckt. 400—500 Arbeiter sollen brodlos geworden sein.

— **Der Prinz von Persien** hat am Dienstag Warschau verlassen und sich nach Berlin begeben, nachdem er und seine Suite in Warschau Einkäufe für ungefähr 12,000 Rbl. gemacht hatten. Die eingekauften Sachen werden von dort direkt nach Teheran geschickt.

— **Unfall.** In der Fabrik von Rudolf Keller, Dluga-Straße Nr. 47, gerieth die Arbeiterin Marianne Januszkiewicz aus Unvorsichtigkeit mit dem rechten Arm in das Zahnrad einer Maschine und erlitt Verletzungen am Oberarm.

— Herr **Pastor Gundlach** ist gestern Abend nach Żyrardow gereist, um Morgen in der dortigen kürzlich eingeweihten Kirche seine Abschiedspredigt zu halten.

— **Kleinfeuer.** Im dritten Stockwerk des Hauses Cegielnianastraße Nr. 61 gerieth gestern Nachmittag gegen 4 Uhr eine zwischen zwei Kachelöfen stehende hölzerne Wand in Brand. Die stabile Abtheilung der Feuerwehr erschien und beseitigte binnen wenigen Minuten jede Gefahr, sodaß nur ein geringer Schaden verursacht wurde.

— **Eisenbahnstatistik.** Die Zahl der im Jahre 1897 von den Eisenbahnen Polens beförderten Passagiere beträgt: auf der Warschau-Wiener Bahn 2,674,142 (darunter im Lokalverkehr 290,985), Weichselbahn 2,133,946 (1,352,659), Iwangorod-Dąbrowaer Bahn 802,095 (417,833), Lodzer Fabrikbahn 439,620 (117,032), und Petersburg-Warschauer Bahn 2,945,233 (1,725,908).

— **Die Lodzer Fabrik-bahn** hat sich entschlossen, dem Drängen und den zahlreichen Beschwerden des Publikums nachzugeben und zwischen der Widzewska- und Skwerowa-Straße neue Gütermagazine zu bauen. Die Baupläne sind schon entworfen und bedürfen nur noch der behördlichen Bestätigung. Ferner beabsichtigt die Bahnverwaltung in der Nähe der Schonung einen neuen großen Brunnen und Wasserleitung anzulegen.

— **Elektrische Bahn.** Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß am 6 d. M. nach den Sommerferien die erste Sitzung der Commission für Eisenbahnbau, unter Vorsitz des Herrn Maximow stattfand.

Die Commission hat in dieser Sitzung das Projekt zum Bau einer elektrischen Zufuhrbahn von Lodz nach Zgierz und Pabianice im Prinzip angenommen und die Wahl und Bestätigung des Unternehmers der höheren Instanz zur Decision vorgelegt.

— **Auf dem hiesigen Getreidemarkt** herrschte gestern anläßlich der israelitischen Feiertage, die übrigens Morgen Abend ihr Ende erreichen, große Stille. Die Preise blieben, mit ganz geringen Abweichungen die der Vorwoche.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Von den westeuropäischen Märkten lauteten die Berichte durchweg etwas fester, demzufolge nahmen auch die amerikanischen Börsen nicht so flauen Verlauf, als man nach den recht unvortheilhaften statistischen Meldungen erwartet hatte. Unter dem Druck gewaltiger Zufuhren — es sind am Mittwoch allein circa $2^3/_4$ Millionen Bushels an die Haupt-Stapelplätze gelangt, war nur October in Chicago merklich niedriger, während die übrigen Termine kaum Veränderungen aufweisen. Für den Berliner Verkehr, der sich wiederum sehr fest anließ, waren mehr die überaus festen Berichte aus Oesterreich-Ungarn maßgebend. Dort scheint die Schätzung des Ackerbau-Ministeriums, wonach Oesterreich trotz der befriedigenden Ernte wiederum eines starken Zuschusses an Weizen und Roggen nöthig haben wird, die Speculation kräftig angeregt zu haben. Da Deutschland außer Ungarn die nächstliegende Bezugsquelle für Oesterreich ist, so herrscht hier vielfach die Auffassung, daß der durch die Ausfuhrtarife begünstigte Export namentlich von Roggen dorthin bald größere Dimensionen annehmen und dem hiesigen Markte noch auf längere Zeit stärkeres Angebot aus den östlichen Provinzen entziehen könnte. Diese Ansicht kam in Lieferungskäufen per December und Deckungen per October bei anziehenden Preisen zum Ausdruck und erst zum Schluß trat auf flaues England eine Abschwächung ein. Das ausländische Weizenangebot führte zu einigen Abschlüssen in amerikanischen Provenienzen, während Roggenofferten nur zu sehr hohen Preisen vorgelegen haben. Da Skandinavien und Dänemark für schwimmenden Roggen Käufer sind, so giebt sich für den hiesigen Importeur noch immer eher Gelegenheit, sich früherer Einkäufe zu entledigen, als neue Importabschlüsse einzugehen.

— Ueber den **Aufstieg und die Fahrt des Luftballons Vega,** der unter Leitung des Luftschiffers Spelterini von Sitten in der Schweiz aus erfolgte, erfahren wir aus erster Quelle Folgendes: Der Aufstieg war bereits früher geplant, mußte aber wegen unklarer Luft verschoben werden. Von dem Aufstieg, der um 10 Uhr 45 Minuten Morgens erfolgte, wurde die Bevölkerung der Thäler bereits um 8 Uhr Früh durch einen Kanonenschuß benachrichtigt, der eine gewaltige Aufregung hervorrief. Der Ballon nahm zuerst die Richtung nach Nordwesten, ging dann westlich über das Berner Oberland und schließlich zurück über die Diablerets. Da hier plötzlich vollständige Windstille eintrat, sodaß sich der Ballon nur ganz unmerklich fortbewegte, so genossen die Theilnehmer eine prächtige Aussicht über die herrlichen Alpen. Der Ballon passirte später Montreux, überflog zwischen Saint Croix und Pontarlier die französische Grenze, passirte Besancon und Dijon und landete zwischen Pontray und Langres 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Fast sämmtliche Orte, die der Ballon passirte, begrüßten denselben mit Kanonenschüssen und bei der Landung in Frankreich wurden die Insassen lebhaft bewillkommnet und sehr gut aufgenommen. Die Tour hatte ungefähr 300 Kilometer umfaßt und der Ballon eine Höhe von circa 6500—6800 Metern erreicht, sodaß, da die Luft in dieser Höhe sehr dünn wurde, einigen der Theilnehmer aus den mitgeführten drei Apparaten Sauerstoff zugeführt werden mußte. Während der Fahrt wurden verschiedene sehr gelungene photographische Aufnahmen gemacht. Theilnehmer an der interessanten Fahrt waren:

Herr Luftschiffer Spelterini,
Der Züricher Geologe Herr Professor Heim,
Der Züricher Meteorologe Herr Professor Maurer,
Herr Dr. Alfred Biedermann aus Lodz.

Die Herren: Professor Forel und Hergesell, welche an der Veranstaltung und den Vorbereitungen hervorragenden Antheil genommen, machten die Fahrt nicht mit.

— **Thalia-Theater.** „Im weißen Rößl“, Lustspiel in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Die Direction hat uns mit der Aufführung dieses prächtigen, von einem gesunden Humor durchwobenen Stückes einen sehr genußreichen Abend bereitet und der große Erfolg, den die Erstaufführung am Donnerstag erbrachte, berechtigt uns zu der Annahme, daß dieses Lustspiel viele Aufführungen erleben wird. Von einer eingehenden Besprechung des Inhalts des Stückes sehen wir wegen Zeitmangels ab und empfehlen Jedem, sich an Ort und Stelle — das ist im Thalia-Theater — Kenntniß von demselben zu verschaffen, es wird Niemand gereuen, vielmehr wird Jeder an dem drolligen Stück seine helle Freude haben.

Die Aufführung war eine hochbefriedigende, jede Rolle, und selbst die kleinste, war entsprechend besetzt und das Zusammenspiel, sowie die Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig. In letzterer Beziehung sei namentlich die famose Regeneinrichtung rühmend hervorgehoben; dieselbe functionirte so vortrefflich, daß man sich mitten in einem prasselnden Gewitterregen zu befinden vermeinte.

Was nun die mitwirkenden Künstler anbetrifft, so können wir diesmal Allen, ohne jede Ausnahme, volle Anerkennung zollen; sie waren voll und ganz bei der Sache und spielten mit sichtlicher Lust, sozusagen einander in die Hände. Die Hauptfigur des Stückes, den Berliner Fabrikanten Giesecke gab Herr Thiele mit so ungesuchter, natürlicher und trockener Komik und mit solch ergötzlichem Mienenspiel, daß er selbst den größten Hypochender zur Heiterkeit zu zwingen mußte. — Eine wahre Kabinetsleistung bot ferner Herr Marx als Privatgelehrter Hinzelmann. Dieser Künstler schlug einen prächtigen Ton an und spielte so einfach und naturwahr, daß man seinen Worten förmlich mit Andacht lauschte. Herr Marx erinnerte uns in Ton, Haltung und Spiel lebhaft an den Dr. Krusius des Herrn Adolf Klein in „Großstadtluft“, bekanntlich eine unnachahmliche Leistung dieses Künstlers, und als eine solche können wir auch den Hinzelmann des Herrn Marx bezeichnen. — Sehr sympathisch war Frl. Grandjean als die Wirthin zum Weißen Rößl. Ihr Spiel war verständnißvoll und geschickt. — Frl. Waldmann spielte die Ottilie schalkhaft und graziös und Herr Immisch gab den Rechtsanwalt Siedler mit dominirender Routine und Sicherheit. — „Das Paar, welches sich gegenseitig nichts vorzuwerfen hat“, der mit einer ansehnlichen Glatze ausgestattete Arthur Sülzheimer und das „lispelnde“ Töchterchen des Privatgelehrten Hinzelmann, hatte in Herrn Sassen und Frl. Arndt ausgezeichnete Repräsentanten gefunden. Herr Sassen war in seiner Unbeholfenheit köstlich und Frl. Arndt lispelte zum Entzücken, und zwar so entzückend, daß wir uns eine bessere Vertreterin des Klärchen gar nicht denken und wünschen können. Die Verlobungsscene wurde von dem Paar geradezu meisterhaft gespielt und riß das Publikum zu minutenlanger Heiterkeit hin. — Herr Haß war als Zahlkellner Leopold ganz annehmbar, nur hatte er eine zu jugendliche Maske gemacht, sodaß es vollständig unglaubhaft erschien, daß ihn die gesetzte Frau Josefa Voglhuber zum Eheherrn erwählen konnte. — Frl. Ortlepp war eine äußerst niedliche Resi und sang ihre Schnadahüpfel sehr nett, und sämmtliche übrigen Mitwirkenden griffen wirksam in das Ensemble ein, sodaß die Vorstellung **summa summarum** eine ganz vorzügliche war, die das ziemlich zahlreich versammelte Publikum hoch befriedigte und zu vielen Beifallsbezeigungen und Hervorrufen veranlaßte. —f.

— **Victoria-Theater.** Mit dem vorgestrigen Tage sind zehn volle Jahre seit der Gründung der hiesigen ständigen polnischen Bühne verflossen. Herr L. Koscielecki hat nämlich am 6. Oktober 1888 das neue Unternehmen unter Beihülfe verschiedener hiesiger Kunstprotektoren ins Leben gerufen. Nach ihm führten die Direktion des Viktoria-Theaters die Herren: Dobrzanski, Kopczewski, Szymborski, Janowski, bis endlich am 29. September 1895 der jetzige Direktor des „Lodzer Viktoria-Theaters“ Herr M. Wołowski, die Leitung übernahm.

Vor dieser Zeit gastirten in unserer Stadt nur reisende Truppen, die von Saison zu Saison abwechselten.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die erste Wiederholung des Lustspiels „Im weißen Rößl“ statt und machen wir Alle, die sich einmal tüchtig auslachen wollen, auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 6. October, das ist am 2. Ziehungstage der 3. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 17712 Rs. 10,000
Auf Nr. 12816 Rs. 1,500
Auf Nr. 4007, 4213 und 7775 zu je Rs. 500.
Auf Nr. 1043, 1119, 3213, 7687, 10074 10369, 13019, 17808 und 20172 zu je Rs. 200.
Auf Nr. 1896, 3594, 3771, 3867, 5260, 5801, 7,099, 7368, 8141, 8254, 8557, 8657, 10985, 11117, 11440, 11633, 12352, 13529, 13585, 13682, 15432, 15982, 16371, 16613, 16698, 17018, 17127, 18368, 18472, 18535, 18678, 18740, 18948, 19180, 19661, 19727, 20309, 20717, 20976, 21011, 21378 und 22676 zu je Rs. 80.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Oktober. Zum Antritt der Orientreise wird das Kaiserpaar Berlin schon am Mittwoch, den 12. Oktober, verlassen. Am folgenden Tage Nachmittags 5 Uhr findet die Einschiffung von Venedig aus statt. Die Seereise nach dem Bosporus dauert nahezu 4 Tage. Am Montag, den 17. Oktober, wird das Kaiserpaar Vormittags 11 Uhr in Konstantinopel eintreffen. Die Abreise wird am Nachmittag des 22. Oktober stattfinden. Nach mehrtägiger Seereise erfolgt die Landung in Haifa Mittags am 25. Oktober. Weiter geht es theils zu Wagen, theils zu Pferde bis Jerusalem. Am 29. Oktober Mittags 1 Uhr treffen Kaiser und Kaiserin am Zeltlager vor der Stadt ein. Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr erfolgt zu Pferde der Aufbruch vom Lager und der festliche Einzug in Jerusalem. Vom Jaffathor geht das Kaiserpaar zu Fuß nach der Grabeskirche. Die Abfahrt von Jerusalem ist erst am Morgen des 5. November beabsichtigt.

Wien, 5. Oktober. Das halbamtliche Wiener Fremdenblatt besprach gestern die an einigen Punkten der Monarchie gegen italienische Arbeiter begangenen Ausschreitungen, welche man leicht und rasch habe unterdrücken können, weil sie keinerlei Unterstützung bei der eigentlichen Bevölkerung gefunden, in welcher für nationale Gehässigkeit, besonders gegenüber dem befreundeten italienischen Volke, kein Raum sei. In der Bevölkerung bestehe über das correkte Verhalten der österreichischen Regierung kein Zweifel. Was das Blatt veranlaßt, auf die jedenfalls verdammenswerthen Excesse zurückzukommen, sei die bedauerliche Uebertreibung und Entstellung der Vorfälle in einem großen Theil der italienischen Presse. Das Blatt ist überzeugt, daß auch die besser informirte italienische Regierung diese Uebertreibungen beklage, und kann nur wünschen, die öffentliche Meinung Italiens möge sich nicht zu der Annahme verleiten lassen, die Italiener wären in Oesterreich-Ungarn auch nur um ein Haar weniger geschützt, als die Bürger Oesterreich-Ungarns. Die Beziehungen zwischen den Cabinetten Oesterreichs-Ungarns und Italiens seien so innige und vertrauensvolle, daß sicherlich kein Raum sei für die Besorgniß, sie könnten durch künstlich erzeugte Aufregung getrübt werden.

Wien, 5. Oktober. Die Regierung verhandelt immer noch mit den Klubobmännern der Rechten wegen Bildung einer kontakten Regierungsmajorität. Ferner hat die Regierung die Absicht, einen tschechischen und slovenischen Landsmannminister zu ernennen.

Wien, 5. Oktober. Wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse verübte der hiesige Bauunternehmer Leopold Koritschoner Selbstmord durch Erschießen.

Paris, 5. Oktober. Gestern sollte sich der französische Ministerrath ausschließlich mit der Dreyfus-Affaire befassen; die „Liberté" weiß hierzu Folgendes zu berichten: Brisson beabsichtige seine Collegen dafür zu gewinnen, daß sie mit ihm den Kriegsminister Chanoine ersuchen, die engere Haft, in der Oberstlieutenant Picquart im Cherche-Midi gehalten wird, endgiltig aufzuheben. Brisson sei aber keineswegs überzeugt, daß der Kriegsminister dieserhalb Schritte bei dem Militär-Gouverneur Zurlinden unternehmen wird. Andererseits zeige sich der Justizminister Sarrien tief beleidigt, weil eine ganze Reihe radikaler Blätter, anstatt seinem neulichen Rundschreiben nachzukommen und ihre Angriffe gegen die militärische Oberleitung aufzugeben, im Gegentheil ihre Angriffe noch verschärft hätten. Sarrien hätte beabsichtigt, gegen diese Blätter vorzugehen, wäre aber durch die Einwirkung einer hohen Stelle davon abgehalten worden. Er wolle nunmehr diese Frage vorzubringen, da er entschlossen sei, einzuschreiten.

Nachrichten über den Ausfall der Ministersitzung, die möglicher Weise zu einer Krisis im Cabinet führen könnte, waren bis in die Nacht hinein nicht eingegangen.

Paris, 5. Oktober. Frau Zola bezeichnet das Gerücht, Zola sei nach Paris zurückgekehrt, als unbegründet.

Paris, 5. Oktober. Der „Matin" versichert, daß, falls das englische Auswärtige Amt vor Aufnahme von Verhandlungen betreffend Faschoda die Zurückberufung Marchands verlangen sollte, die französische Regierung dies kurz und entschieden ablehnen werde.

London, 5. Okt. „Daily Mail" berichtet, aus Johannisburg habe man erfahren, daß das Zollamt, die Eisenbahn und das Telegraphenamt der Delagoa-Bai an England innerhalb der nächsten neun Tage abgetreten werde. Der Korrespondent des Blattes meldet dazu, daß der Beschluß des Schiedsgerichts, welches die Sache zwischen Portugal und der Eisenbahn-Kompagnie begleichen sollte, dahin lautet, der Eisenbahn-Kompagnie die Summe von zwei Millionen auszuzahlen. Diese Auszahlungsbedingung habe Portugal gezwungen, die Delagoa-Bai pachtweise an England abzutreten.

London, 5. Oktober. „Daily Mail" meldet aus Kapstadt, der Volksraad von Transvaal habe gestern beschlossen, die Bestimmungen des Militärgesetzes, welches Transvaal und den Oranje-Freistaat verpflichtet, sich im Falle eines Angriffs von außen gegenseitig militärischen Beistand zu leisten, temporär zur Anwendung bringen. General Joubert sagte bei seiner Befürwortung dieser Maßnahme, niemand könne wissen, ob nicht schon in naher Zukunft beiden Republiken ernste Tage bevorständen. — Die Eingeborenen im Norden Transvaals rüsten, wie das Blatt weiter meldet, mit aller Macht zum Kampfe. Alle Wege sind von bewaffneten Kaffern besetzt. Das ganze Gebiet ist nachts von Wachtfeuern erhellt. — Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Kairo soll Marchand erklärt haben, seine Expedition sei auf ausdrücklichen Befehl der französischen Regierung ausgeführt worden. Er habe Faschoda im Juni erreicht. Das Blatt meldet ferner, General Hunter sei vor einigen Tagen nach Omdurman zurückgekehrt, nachdem er am blauen Nil bis Senuar aufwärts Posten errichtet habe. Krankheit und Todesfälle mehrten sich unter den Truppen. Sechs Soldaten seien am 4. d. Mts. gestorben.

Rom, 5. Oktober. In Regierungskreisen verlautet, an den heiligen Stuhl werde keine Einladung zur Theilnahme an der Abrüstungs-Conferenz ergehen, da nur Staaten mit selbständiger Territorialmacht in der Konferenz vertreten sein sollen.

Rom, 5. Oktober. Starke Regengüsse haben in Ober- und Mittelitalien großen Schaden angerichtet. Der Verkehr ist infolge der Ueberschwemmungen an vielen Stellen unmöglich; eine Anzahl von Eisenbahnbrücken ist eingestürzt.

Zürich, 5. Oktober. Das Cantonsgericht in Schaffhausen hatte kürzlich zwei Mörder, einen gewissen Bruetsch und den Italiener Zecchinati zum Tode verurtheilt. Von Beiden wurde ein Begnadigungsgesuch eingereicht, über welches der Große Rath des Cantons zu entscheiden hatte, dem alle Todesurtheile zur Bestätigung vorgelegt werden müssen. In geheimer Abstimmung stimmten, wie ein gestriges Telegramm aus Schaffhausen meldet, in dem Falle Bruetsch 37 Mitglieder für und 36 gegen die Todesstrafe, im Falle Zecchinati 38 für und 34 gegen die Todesstrafe. Da nach dem Gesetz zwei Drittel der Mitglieder des Großen Rathes für das Todesurtheil stimmen müssen, damit dasselbe rechtskräftig wird, hier jedoch in beiden Fällen diese Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, sind die beiden zum Tode Verurtheilten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Madrid, 5. Okt. Der Ministerrath ermächtigte den Marineminister, die vor Kuba befindlichen spanischen Kriegsschiffe an die spanisch-amerikanischen Republiken zu verkaufen, welche darum ersuchten. — Ein Madrider Blatt hatte dem General Merritt die Worte zugeschrieben, die Vereinigten Staaten müßten die Philippinen annektiren. Der Ministerpräsident Sagasta betonte, er glaube nicht an eine derartige Erklärung, welche am Friedensprotokolle nicht entspreche. — Die vollständige Räumung Puerto Rico's wird am 12. d. M. beendet sein. Die Transportkosten für die Rückbeförderung der Soldaten in die Heimath werden die Höhe von 25 Millionen Pesetas erreichen. — Die kubanischen Aufständischen werden am 10. d. einen neuen Präsidenten der Republik wählen. — Der Prozeß wegen der Zerstörung der Geschwader vor Santiago und Cavite vor dem obersten Kriegsgericht dauert fort; man glaubt, er werde acht bis zehn Monate dauern.

New-York, 5. Okt. Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Washington ist das Mitglied der amerikanischen Kommission der Pariser Friedens-Konferenz Day ermächtigt, die Arbeiten der Kommission jeder Zeit zu unterbrechen, falls Spanien sich unzugänglich erweisen oder die Arbeiten unnöthig verzögern sollte. Eine Flottenkundgebung würde folgen. Agoncillo, der Vertreter Aguinaldos, werde von der Pariser Kommission vernommen werden.

Telegramme.

Wien, 6. October. Der neuernannte Handelsminister Baron Dipauli, Obmann der katholischen Volksparthei, ist ein Klerikaler vom reinsten Wasser. Er war päpstlicher Officier, ist 54 Jahre alt, ein guter Redner und bekannte sich unter Badeni als Gegner der Sprachenverordnungen und versicherte damals, zwischen der deutschen Linken und der Majorität vermitteln zu wollen; vor einigen Tagen erst erklärte er, der vorliegende Ausgleich müsse unbedingt verbessert werden, jetzt muß er als Handelsminister dessen unveränderte Annahme vertreten. Weitere Aenderungen im Cabinet scheinen für den Augenblick nicht bevorzustehen, wiewohl die Slowenen die Ernennung eines Landsmann-Ministers verlangen. In der ersten Lesung des Ausgleichs wurde heute der Schluß der Verhandlung angenommen.

Wien, 6. Oktober. Das Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag Jaworski an, wonach die Regierungsvorlagen, betreffend den Ausgleich mit Ungarn, einem 58 gliederigen, aus allen Parteien des Hauses zu wählenden Ausschusse überwiesen werden.

Paris, 6. Oktober. In der morgigen Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedenskonferenz werden die Delegirten der Vereinigten Staaten ihre Forderungen bezüglich der Philippinen präzisiren. Den Spaniern wird nur eine sehr kurze Bedenkzeit bewilligt. Die Madrider Regierung wird vor die Wahl gestellt, entweder die amerikanischen Bedingungen anzunehmen oder die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in den spanischen Gewässern erscheinen zu sehen.

London, 6. October. Wie die Abendblätter melden, gingen die Pferde des Wagens, in welchem sich die Königin Victoria mit der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe am Montag auf der Fahrt nach Balmoral befanden, durch, der Wagen wurde zwischen zwei Bäume eingekeilt. Die hohen Damen erlitten eine Erschütterung, blieben aber sonst unverletzt.

London, 6. October. Einige Einzelheiten über die Absetzung des Kaisers von China will die Central News erfahren haben. Danach wollte der Kaiser die Kaiserin-Wittwe entfernen. Truppen sollten aus Tientsin geholt werden, um den Palast der Kaiserin zu umstellen. Ein Günstling des Kaisers, den letzterer mit einem Handschreiben nach Tientsin schickte, verrieth den Plan dem Vicekönig, und von dem erfuhr es die Kaiserin-Wittwe. Dieselbe ließ den Kaiser zu sich kommen. Der Kaiser leugnete den Plan, allein die Kaiserin zeigte ihm sein eigenes Handschreiben und sagte ihm, es bliebe ihm nichts weiter übrig, als aus der bereitstehenden Tasse zu trinken. Der Kaiser trank dann die Tasse leer. Ob er todt sei oder noch lebe, wisse niemand.

London, 6. October. Die letzten Nachrichten aus Peking besagen, daß erneute Unruhen stattfanden, wobei fünf Chinesen getödtet wurden. Die Angriffe auf Europäer wiederholten sich. Die Times erfährt von ihrem Korrespondenten in Peking, daß das Tsung-li-Yamen noch nicht auf die bereits erwähnte Note der europäischen Gesandten geantwortet habe, obgleich diese verlangten, einen Extrazug zur Verfügung gestellt zu bekommen, um die Eskorten zum Schutz der Gesandtschaften von Tientsin nach Peking zu befördern.

Aarhus (Dänemark), 6. Okt. Bei einer Artillerie-Uebung explodirte beim Laden eines Geschützes ein Geschoß. Der Schuß fuhr hinten hinaus, wodurch andere Geschosse, welche die Bedienungsmannschaft gleichzeitig herbeibrachte, ebenfalls explodirten. Ein Artillerist, welchem ein Arm ausgerissen wurde, blieb todt, sieben wurden schwer verwundet.

Konstantinopel, 6. Oktober. Die deutsche Colonie charterte zwei Schiffe, um dem Kaiser und der Kaiserin entgegenzufahren. Dem Kaiser wird eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreicht werden. In der deutsch-schweizerischen Schule, sowie im deutschen Hospital werden Vorbereitungen zum Empfange der Majestäten getroffen. In der „Teutonia" soll zu Ehren der Anwesenheit des Kaiserpaares ein Commers stattfinden.

New-York, 6. Oktober. Nach einem Telegramm aus Jackson (Mississippi) wird die Lage durch die Ausbreitung des gelben Fiebers ernster. Neuerdings waren in Oxford 20 neue Fälle zu verzeichnen, ähnliche Meldungen sind aus Harristown und Port Gibson eingelaufen. Die meisten Weißen haben Jackson verlassen, die zurückgebliebener Schwarzen sind durch einen Cordon von dem Verkehr nach außen abgesperrt; sie leiden in Folge dessen Noth und haben um Zusendung von Lebens- und Arzneimitteln ersucht. Die Straßenbahnen haben den Verkehr eingestellt. — Nach einem Telegramm aus Havana versicherten in der gemischten Kommission für die Räumung Cubas die spanischen Mitglieder, es sei unmöglich, Cuba sofort zu räumen. Die amerikanischen Mitglieder bestanden auf ihren Instruktionen und verlangten sofortige Räumung. Die Verhandlungen dauerten zwei Stunden, ohne daß eine Einigung erzielt wurde.

New-York, 6. Oktober. Wie eine Depesche aus Walker meldet, fand im Staate Minnesota, 30 Meilen von Walker, ein heftiger Kampf zwischen Truppen der Vereinigten Staaten unter General Bacon und Indianern statt. Bacon wurde mit der gesammten Mannschaft, die man auf 100 Mann schätzt, niedergemetzelt. Von Washington wurde telegraphisch die Absendung einer Verstärkung von 5000 Mann erbeten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Trinich aus Prag, Kemnitzer aus Zwickau, Gaßmann aus Mülhausen, Strauß aus Liverpool, Kaufmann aus Berlin, Rothe aus Thorn, Herzberg, Koralewski und Barylski aus Warschau.
Hotel Victoria. Herren: Ekarb aus Pustki Chocinskie, Lalua und Schegela aus Kutais, Girszin aus Soroka, Gadalow aus Tomsk, Mowszewicz aus Bialystok, Zagorski aus Petrikau, Molczanow, Sobocinski, Skiba und Lange aus Warschau.
Hotel de Pologne. Herren: Jaruntowski aus Warschau, Kalwarski aus Rossiisk.
Hotel Europe. Herren: Lautz und Aria aus Warschau.
Hotel Centrale. Herren: Luniejewski aus Warschau, Niemirowski aus Rowno.
Hotel de Rome. Herren: Miczel und Wisohn aus London, Weschke aus Lodz.
Hotel de Paris. Herr Markow, Alexander und Andrei Zukow aus Warschau.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Erntedankfest. Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Hadrian.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Hadrian.

Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Hadrian.)

Die Amtswoche hat Herr Pastor Hadrian.

Johannis-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadt-Missionssaal.

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag über Dr. Wichern. (Herr Pastor Angerstein.)

Getreidepreise.

Warschau, den 5. October 1898.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken)

Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	84	„	90
Mittel	„	75	„	80
Ordinär	„	65	„	70
Gerste.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	65	„	70

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Orzechowski, Petrikauerstraße 278 aus Zduńska-Wola, Geller aus Berditscheff, Waler aus Swenigrod, Roszkowski aus Sieradz, Mowschowicz aus Warschau, R. Ringer aus Gleiwitz.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark,
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs,
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = $^1/_{15}$ Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	—	K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15 „	45	„
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7 „	50	„
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7 „	72½	„
Dukaten	„ 4 „	63½	„

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 7. Oktober 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 55
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 7. Oktober 1898.

Berlin	46	22½
London	9	37½
Paris	37	37½
Wien	78	60

Warschau, den 6. October 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.22½ 20
London	1 Lstrl.	3	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Creditvereins der Stadt Lodz

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß am 6. (18.) Oktober l. J. um 3 Uhr Nachmittags im Vereinsgebäude in der Srednia-Straße eine

außerordentliche General-Versammlung

der Mitglieder stattfinden wird.

1) Vorlage des zweiten Gesuches in veränderter Form der Bürger der Stadt Zgierz, wegen Ertheilung von Anleihen auf Immobilien in Zgierz.
2) Antrag von 24 Mitgliedern wegen Ermäßigung der Beiträge für die Administrationskosten laut §§ 15 und 50 des Vereinsstatus und wegen Aufnahme der Stadt Zgierz in das Bereich des Lodzer städtischen Creditvereins.
3) Vorlage der Zuschrift der Ältesten der Lodzer Kaufmannschaft betreffend die Verpachtung des Sitzungssaales im Gebäude des Creditvereins zu den Börsen-Versammlungen.

Eintrittskarten zu dieser außerordentlichen General-Versammlung werden denjenigen Mitgliedern zugeschickt, welche ausschließliche Besitzer der betreffenden Immobilien sind.

Immobilien, die im Besitze mehrerer Personen sind, können nur durch einen Mitbesitzer repräsentirt werden, welcher eine Vollmacht der übrigen Mitbesitzer in der Direktionskanzlei vorzulegen verpflichtet ist.

Jedes Vereinsmitglied kann seine Stimme einem anderen Mitgliede übertragen, jedoch kann Niemand mehr als zwei Stimmen erhalten.

Schemas zu den Vollmachten können in der Direktionskanzlei unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Für den Präses der Direktor **R. Finster.**
Bureau-Direktor **A. Rosicki.**

Lodz, den 18 (30) September 1898. (Nr. 11808).

Tüchtige Schriftsetzer

können sich sofort melden in der Expedition dfs. Blattes.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.



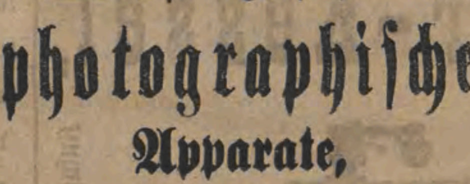
Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reißzeuge. Gerlachsche General-Vertretung,

= Operngläser, =

photographische Apparate,



Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Jedes Heft nur 25 Kop. | **Hilf Dir selbst! Dein eigener Lehrer.** | Jedes Heft nur 25 Kop.

Zum **Selbstunterricht** und zur **Fortbildung** in allen für das Erwerbsleben nothwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenswerthes

aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von **ersten Fachmännern** und **erfahrenen Practikern** verfaßt, in gemeinverständlicher klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte.
Tabellen zur Discont- und Zinsenberechnung.
Rechne richtig.
Die einfache Buchführung.
Wie schreibe ich meine Briefe?
Sprich richtig Deutsch.
Schreibe richtig Deutsch.
Mutterpflichten.
Pflege dein Kind.
Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorräthig in:

L. ZONER'S

Buch- und Musikalienhandlung,

Petrikauerstraße 108.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons

„LELIWA"

versehen mit Fabriks-Marke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Für Hustende und Abgeschwächte!

Tuchlager

von

P. GRAF, Lodz,

Petrikauerstr. Nr. 89

empfing und empfiehlt die neuesten Dessins aus den bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes zu

Herren-Anzügen und Paletots, Pelzbezügen, Schüler-, Schinell-, Billard- und Wagentuchen, Damen-, Jaquet- u. Kleiderstoffen, auch eine Parthie **Cord-Reste**

zu äußerst billigen Preisen.

Soeben eingetroffen:

Die Mode.

Herbst- u. Wintermoden 1898/99

Preis Rs. 1.—

L. Zoner, Buch- und Musikalienhandlung,

Petrikanerstraße 108.

Dr. Brehmers Heilanstalt

für Lungenkranke,

mit Zweiganstalt für Minderbemittelte

Görbersdorf in Schlesien, (Deutschland)

medicinischer Leiter Herr Professor **Dr. Rud. Kobert.** Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch Sommer und Winter geöffnet und besucht.

Glänzende Erfolge.

Die älteste Heilanstalt ausgestattet mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit.

Bakteriologisches und mikroskopisches Laboratorium.

Zusendung illustrirter Prospecte gratis und franco durch die

Verwaltung.

Wichtig für die Herren Fabrikanten.

Zu verkaufen oder zu verpachten sind im Ganzen, oder theilweise 26 Morgen und 72 Ruthen Land unweit einer Seitenlinie der Warschau-Wiener-Bahn und angrenzend an das Territorium der Werkstätten der genannten Bahn in der Länge von 600 Ellen. Der Boden ist trocken, eben, und befindet sich daselbst eine verschüttete reichliche Wasserquelle.

Näheres in Warschau bei M. Szumilin, Nowy Swiat № 65, oder bei Sobiesław Rudnicki, in Pruszkow.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

MAGAZYN bielizny męzkiej, damskiej i dziecinnej.

Obstalunki wykonują się punktualnie.

Krawatki, rękawiczki, parasole, laski, pończochy,
WYROBY SKÓRZANNE w wielkim wyborze
towary galanteryjne, krajowe i zagraniczne,
wszelkie perfumy.

Piotrkowska № 83,
dom Wiślickiego.

CH. MARSCHAK, LODZ.

MAGAZIN
von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Strümpfe,
LEDERWAAREN u. eine grosse Auswahl aller Art
In- u. Ausländische Galanterie-Waaren, sowie sämmtlicher Parfumerien.

Petrikauer-Strasse № 83, Haus d. Herrn Wiślicki,
vis-à-vis Petersilge.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speciell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Krons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Das von der Warschauer Medicinal-Verwaltung geprüfte

Zahnpulver

„Ormillion"

verleiht den dunkelsten Zähnen sofort reines Aussehen.

Verkauf en-gros & en-detail.

Warschau,

Graniczna № 4.

G. Tran.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's &c &c eigener Arbeit nach den neusten Construktionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Straße Nr. 132,** woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

Soeben eingetroffen:

ein großer Transport Harzer- und Tyroler Kanarienvögel, die sowol Abends bei Licht als am Tage singen, Wellensittige, sprechende Papageien u. andere Vögel. Ferner erhielt ich in großer Auswahl Muscheln zur Verschönerung von Aquariums u. Salons: Gold- und Silberfische in prachtvoller Farbenmischung, Fischnetzchen, Kraftfischfutter, Glasbadehäuschen sowie Grotten, Flußsand und Wasserpflanzen für Auquariums und sämmtliche Sämereien von Vogelfutter in bester Güte. Als prachtvolles Geschenk empfehle auch complette Auquariums mit Goldfischchen. — **W. Grajlich,** Mikschstraße Nro. 84.

Ein routinirter

Buchhalter

ertheilt gründlichen **Unterricht** in der **doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen** und sämmtlichen **Comptoirarbeiten** gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantirt. Zahlreiche Platzreferenzen. Uebernimmt ferner unter strengster Diskretion **Bücheranlagen** für **Fabriketablissements** und **Geschäftshäuser,** nach allen Systemen, in einfachen, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellungen von Bilanzen, Nachtragungen event. auch stundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 1—3 Uhr Nachm. u. von 5—9 Uhr Abends.

Adresse Cegielniana-Str. Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 28.

J. Haberfeld - Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Str. 77.

Wohnungen zu vermiethen.

Ein großes elegantes

Front-Zimmer

ist per sofort an einen anständigen Herrn zu vermiethen. Krótkastr. 5, 3. Etage.

Zu vermiethen

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche und größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth daselbst, Wohnung 1.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 25-го Сентября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 225. Sonnabend, den 26. September (8. October) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[22. Fortsetzung.]

Es dünkt mich eine häßliche Fügung des Zufalls, daß dieser Mann gerade Ihren Namen führen mußte, mein lieber Herr Doktor, aber ich kann es nun einmal nicht ändern; er hieß Eibenschütz wie Sie! Er war bereit, die bescheidene Summe herzugeben, welche Felix für ausreichend hielt, um die nächsten Bedürfnisse zu bestreiten, und die arglose Unerfahrenheit und Weltunkenntniß meines armen Jungen nahm keinen Anstoß an den unerhörten wucherischen Bedingungen, die jener an die Gewährung des Darlehns knüpfte. In eitel Wonne und Seligkeit verstrichen dem jungen Paare die Flitterwochen seiner mit dem echtem Kinderleichtsinn eingegangenen Ehe. Felix bemühte sich wohl, einige Schüler für den Klavierunterricht zu erhalten, aber die jämmerliche Bezahlung, die man ihm bot, und die Behandlung, die man ihm zu Theil werden ließ, verletzten seinen Künstlerstolz so empfindlich, daß er den Entschluß faßte, nur von dem Ertrage seiner Kompositionen zu leben. Mit einem fieberhaften Eifer, dem seine zarte Gesundheit kaum gewachsen war, arbeitete er an der Vollendung seiner Oper und entwarf zugleich eine Reihe kleinerer Tondichtungen, die, wie er hoffte, von den großen Verlegern mit Freuden angenommen und glänzend honorirt werden würden. Wie es nicht anders zu erwarten war, folgten einander nun die schwersten Enttäuschungen mit furchtbarer Schnelligkeit. Die Verleger schickten die Kompositionen des unbekannten jungen Tonsetzers entweder nach einer Reihe von Wochen mit einigen kühlen Worten des Bedauerns zurück oder sie erklärten sich allenfalls bereit, sie herauszugeben, wenn er geneigt sei, die Herstellung auf seine eigenen Kosten zu bewirken. Dabei nahm das Leben mit seinen immer erneuten Aufforderungen unerbittlich seinen Gang."

„Die junge Frau begann zu kränkeln und bedurfte sorgsamer Pflege," berichtete Clemens Friccius seinem theilnahmsvoll lauschenden Zuhörer weiter. „Die kleinen Ersparnisse waren ebenso wie das Darlehn, das er von dem Wucherer Eibenschütz erhalten hatte, bis auf den letzten Heller verzehrt, und immer näher rückte der Tag heran, an welchem die Schuld mit blutsaugerischen Zinsen und Zinseszinsen zurückgezahlt werden mußte. Da entschloß sich mein stolzer Felix um seines jungen Weibes willen nach hartem Kampfe, den Mann noch vor dem Fälligkeitstermin aufzusuchen und ihm seine verzweifelte Lage zu schildern. Eibenschütz machte ein bedenkliches Gesicht, bedauerte, daß er selber ein armer Mann sei, der sein Geld nothwendig brauche, und rieth dem Bedrängten, sich mit mir zu versöhnen, damit ich am Zahlungstage für ihn einzutreten vermöchte. Aber die Zurückweisung, welche er mit diesem Vorschlage von Seiten meines Sohnes erfuhr, muß wohl eine derartige gewesen sein, daß er keinen weiteren Versuch machte, ihn zu einem solchen Schritte zu bestimmen. Und er hatte seine schurkische Rechnung auch wohl von vornherein auf einer anderen Grundlage aufgebaut. Er erklärte, daß er nur dann zu einer Stundung seiner Forderung und vielleicht sogar zur Gewährung weiterer kleiner Beihülfen bereit sein würde, wenn Felix seine ganze künstlerische Thätigkeit ausschließlich in seine Dienste stellen wolle. Er werde ihm, je nach der Art der Nachfrage und nach der jeweiligen Beschaffenheit seiner geschäftlichen Verbindungen, dementsprechende Aufträge ertheilen, und Felix habe sich nur zu verpflichten, jede Bestellung auszuführen, gleichviel, von welcher Art sie sei. In seiner hoffnungslosen Lage erschien meinem Sohne dies Anerbieten wie eine Gunst des Schicksals."

„Daß er es annehmen mußte, war ja ohnedies selbstverständlich," so fuhr Clemens Friccius fort, „denn Eibenschütz hatte ihn in der Hand wie einen Leibeigenen, und sein Benehmen hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine Weigerung ihn zu erbarmungslosem Vorgehen bestimmen würde. Seine Aufträge ließen nicht lange auf sich warten — Aufträge von der schmählichsten und unwürdigsten Art. Alberne Liedertexte für Konzertlokale und Singspielhallen allerletzten Ranges waren es, die mein unglücklicher Sohn in Musik setzen mußte, und zähneknirschend mußte er es über sich ergehen lassen, daß sein völlig ungebildeter Auftraggeber ihm seine Kompositionen zuweilen zurücksandte mit dem Bemerken, daß die Melodien noch nicht prickelnd und pikant genug seien für die Bedürfnisse des betreffenden Publikums, und daß er eifriger bedacht sein müsse, sich diesen Bedürfnissen anzupassen, wenn er den ernstlichen Wunsch hege, sich durch fleißige Arbeit im Laufe der Jahre aus seinen Verlegenheiten zu befreien. Die Qual dieses fürchterlichen Frohndienstes, dessen Erträgniß kaum hinreichte, die allerdringendsten Bedürfnisse des Daseins zu befriedigen, brachte Felix dem Wahnsinn nahe."

„Nachdem er sie monatelang mit Geduld und schwerem Herzen ertragen, eilte er zu Eibenschütz und flehte ihn an, einen anderen Ausweg zu finden, auf welchem er zur Befriedigung seiner Forderung gelangen könne. Aber der Wucherer zuckte mit den Achseln und meinte, seinen Schuldner auch heute vor keine andere Wahl stellen zu können, als vor die zwischen sofortiger Bezahlung oder gewissenhafter Ausführung der aufgetragenen Arbeit. Ganz beiläufig sagte er dabei: „Wenn Sie übrigens noch einige Kompositionen Ihres sogenannten höheren Stiles liegen haben, so können Sie mir dieselben ja gelegentlich bringen. Ich will in Ihrem Interesse bemüht sein, eine Verwendung dafür zu finden, obgleich ich mich mit Geschäften dieser Art, die, wie Sie selbst gesehen haben, so wenig einträglich sind, nicht gern befasse."

„Und Felix brachte ihm seine Kompositionen — Werke, die er mit feuriger Begeisterung entworfen, in die er die ganze Gluth seines Empfindens ausgeströmt hatte. Wochenlang ließ ihn Eibenschütz auf Antwort warten; dann, just an einem Tage, an welchem die Noth in meines Sohnes Hause wieder einmal bis zum äußersten gestiegen war, beschied er ihn zu sich und sagte mit dem Tone eines auf wärmste Dankbarkeit gefaßten Wohlthäters: „Es ist mir nach vieler Mühe gelungen, einen Käufer für Ihre Sachen zu finden. Aber es ist, wie Sie wohl denken können, kein Verleger, sondern ein Privatmann — ein wohlhabender Dilettant, der einige kleine Aenderungen daran vornehmen und sie dann für seine eigenen Geisteskinder ausgeben will. Er will Ihnen durch mich ein- für allemal insgesammt fünfzig Thaler zahlen lassen, wenn Sie sich schriftlich mit Ihrem Ehrenworte und an Eidesstatt verpflichten, über den Antheil, welchen Sie an diesen Kompositionen haben, gegen Jedermann und für alle Zukunft unverbrüchliches Stillschweigen zu bewahren."

„Was mein Sohn bei dieser schimpflichen Zumuthung empfunden haben mag, kann nur der begreifen, der sein leicht verletztes Ehrgefühl und seinen Künstlerstolz gekannt; aber er mochte wohl an sein leidendes junges Weib denken, an das Kind, dessen Geburt nahe bevorstand und daran, daß er nicht wußte, wie er für den nächsten Tag Brod herbeischaffen sollte. So willigte er ein und unterschrieb jenen schändlichen Revers mit dem einzigen Vorbehalt, daß er nicht auch seiner Frau zu verheh'en brauche, was er gethan. Mit den Worten: „Das ist ein Judaslohn, für den ich meine Seele verkauft habe", legte er daheim die fünfzig Thaler auf den Tisch.

Als die erschreckte junge Frau auf ihre Bitten und Fragen erfahren hatte, was er gethan, wollte sie anfänglich darauf bestehen, daß er den schmählichen Handel rückgängig machte um jeden Preis, und als er sie voll Bitterkeit auf ihre traurige Lage verwies, wagte sie es zum ersten Male, ihm den Versuch einer Annäherung an seine Eltern vorzuschlagen. Sie wollte mich aufsuchen, wollte sich mir zu Füßen werfen und wollte — wenn es nicht anders sein konnte — sich selbst als Opfer anbieten für eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn. Er hatte sie ausreden lassen, aber da sie ihm ins Gesicht sah, erkannte sie, daß sie umsonst gesprochen hatte. Er nahm ihre Hand und verlangte, daß sie ihm beim Leben des Kindes schwören solle, niemals einen solchen Versuch zu unternehmen, und zum ersten Male verrieth er ihr bei diesem Anlaß, zu wie schrecklichen Gedanken und Entschlüssen seine hoffnungslose Verzweiflung ihn bereits habe drängen wollen. Er beichtete ihr, daß er schon wiederholt, wenn er Nächte lang in Höllenpein über seinen Gassenhauern gesessen, den Revolver in der Hand gehabt, der mit einer wohlthätigen Kugel seinem verfehlten Dasein hätte ein Ziel setzen sollen. Aber er leistete der zum Tode Erschrockenen auch seinerseits den feierlichen Schwur, daß er jeder derartigen Versuchung widerstehen und den Kampf ums Dasein muthig weiterkämpfen werde, wenn sie ihm gelobe, nie mehr an eine schimpfliche Demüthigung vor seinen Eltern zu denken. Nichts anderes erschien dem armen Verblendeten so schrecklich als dies, und was konnte das unglückliche junge Weib thun, als seinem Begehren willfahren! — Aber es war, als ob dies Aeußerste, zu welchem er da durch den schurkischen Eibenschütz gezwungen worden war, noch einmal seine ganze Energie aufgestachelt habe zu trotziger Gegenwehr. Er versuchte es wieder mit Klavierunterricht und lief mit fliegendem Athem von einer Lektion zur anderen, weil er ja vom Morgen bis zum Abend seine Stunden geben mußte, um von dem kärglichen Lohn sein Dasein zu fristen. Aber obwohl er dann mit sinkender Nacht abgespannt und todtmüde nach Hause zurückkehrte, dachte er doch nicht daran, sich Ruhe zu gönnen, sondern er saß oft bis an den dämmernden Morgen hin über seiner Opernpartitur und schrieb mit glühenden Wangen und fieberglänzenden Augen Note um Note. Er wollte den Schimpf wieder auslöschen, den er mit jenem schmachvollen Verkauf seines Names sich sich selber angethan — jenen Schimpf, an den er täglich aufs neue erinnert wurde, wenn er seine Kompositionen in prachtvoller Ausstattung als die Werke eines anderen in den Schaufenstern der Musikalienhandlungen liegen sah und wenn er seine Schüler mit Entzücken von ihnen sprechen hörte. Auch ein Quartett für Streichinstrumente war darunter gewesen, und der reiche Käufer, der kaum eine einzige Note daran geändert hatte, wußte mit Hilfe seiner weitreichenden Verbindungen durchzusetzen, daß es bei einer vornehmen öffentlichen Musikaufführung von hervorragenden Künstlern gespielt wurde. Die theure Eintrittskarte zu diesem Konzert, welche sich mein Felix kaufte, stellte vielleicht die einzige Verschwendung dar, deren er sich während der ganzen Dauer seiner Ehe schuldig gemacht. Er hörte sein Werk in meisterhafter Ausführung, er vernahm den rauschenden Beifall, der ihm von dem kunstverständigen Publikum Berlins gespendet wurde, und er sah, wie ein wildfremder Mensch, ein Mensch mit behäbigem Lächeln und mit einem stupiden, geistlosen Gesicht auf dem Podium erschien, um sich für die freundliche Aufnahme seiner Komposition zu bedanken. Da stürzte er wie ein Rasender aus dem Saal und irrte stundenlang, kaum seiner Sinne mächtig, in den Straßen umher."

„Lange nach Mitternacht erst kehrte mein Sohn von seiner planlosen Wanderung in jene armselige Behausung zurück," so erzählte Friccius weiter, „aber er fand dort sein junges Weib nicht mehr allein. Die Angst um sein Ausbleiben hatte ihre schwere Stunde beschleunigt, eine hilfsbereite Nachbarin hatte sich ihrer angenommen, und das klägliche Weinen eines kleinen Kindchens war es, das Felix bei seinem Eintritt empfing.

Nun war die Last, die auf seinen Schultern lag, eine doppelt schwere geworden, und die Sorge um das tägliche Brod hängte sich noch lähmender als zuvor mit bleiernen Gewichten an die Schwingen seiner Phantasie. Aber er verlor trotz alledem den Muth nicht. Er vermehrte seine Unterrichtsstunden bis an die äußerste Grenze des Möglichen und fand dennoch Zeit genug, an seinem großen Werke zu schaffen, an dem Werke, das mit einem Male all' diesem schrecklichen Elend ein Ende machen sollte. Der Moment, in welchem er das Wort „Ende" unter die Partitur seiner Oper setzen konnte, bildete den letzten Lichtblick in seinem Leben. Am nächsten Morgen wurde er in der ersten Unterrichtsstunde, die er zu ertheilen hatte, von einer schweren Ohnmacht befallen, und diese bedrohlichen Anzeichen eines ernsten nervösen Leidens wiederholten sich in so rascher Folge, daß er sich schon nach wenigen Tagen entschließen mußte, diejenigen Lektionen, die ihm nicht gekündigt worden waren, freiwillig aufzugeben. Es wäre ein völlig vernichtender Schlag gewesen, wenn er nicht seine Oper gehabt hätte, das große Werk seines Lebens, das ihm Geltung und Anerkennung verschaffen mußte in der ganzen musikalischen Welt.

Ich will Ihre Geduld nicht mit einer Wiederholung alles dessen ermüden, was meines Sohnes junges Weib mir von den neuen Enttäuschungen erzählte, die er erfuhr. Soviel nur, daß der Operndirektor des Hoftheaters versprach, wenn ihm Text und Partitur eingereicht würden, eine Entscheidung innerhalb drei oder vier Monaten abzugeben, obwohl er von vornherein wenig Hoffnung machen konnte, daß sie günstig ausfallen würde. An eine auswärtige Bühne aber war nicht zu denken, denn dort lagen die Verhältnisse nicht anders, und es kam dazu, daß Felix nicht die Mittel besaß, kostspielige Abschriften von seinem Manuskript nehmen zu lassen. Und die Agenten, die sich mit dem Vertrieb von Bühnenwerken befaßten, meinten bedauernd, für eine romantische Oper, namentlich wenn sie von einem ganz unbekannten Komponisten herrühre, wären die Aussichten schlecht, und ohne einen erheblichen Kostenvorschuß könnten sie sich damit unmöglich beschäftigen. Wieder traten das Elend und die Noth in ihren düsteren Gestalten auf die Schwelle der kleinen Wohnung, wieder war mit schrecklicher Gewißheit die Stunde zu bestimmen, da der letzte Pfennig ausgehen, das letzte Stück Brod verzehrt sein würde — und wieder beugte mein Felix seinen Stolz, um als ein flehentlich Bittender zu Eibenschütz zurückzukehren. Auf dem alten verstimmten Klavier des Wucherers spielte er ihm die schönsten Stücke seiner Oper vor, mit bebender Stimme sang er selber die Arien, von denen er sich eine gewaltige Wirkung bei der Aufführung versprach, und als er geendet, wandte er sich mit klopfendem Herzen dem Hörer zu, zitternd vor dem Urtheil des ungebildeten Plebejers, das für ihn gleichbedeutend war mit einer Entscheidung über Leben und Tod. Und mit vollkommener Seelenruhe erklärte Eibenschütz, die Sache erscheine ihm zwar im Ganzen etwas altmodisch und langweilig, aber es wären immerhin einige ganz niedliche Einfälle dabei, aus denen ein geschmackvoller Mann vielleicht etwas recht Nettes würde machen können. Für zweihundert Thaler, von denen die Hälfte auf seine noch immer unbefriedigte Hauptforderung angerechnet werden müsse, wolle er ihm aus Mitleid mit seiner Nothlage die Oper abkaufen, sofern er sich ebenso wie bei den früheren Kompositionen aller seiner Autorrechte begebe.

Da war Felix vom Klavier aufgesprungen, hatte dem Elenden ein Wort der tiefsten Verachtung ins Gesicht geschleudert und war, seine Noten zusammenraffend, davongestürzt, ohne überhaupt noch eines Entschlusses oder eines klaren Gedankens fähig zu sein. Das war vierundzwanzig Stunden vor dem Erscheinen der jungen Frau in meinem Hause geschehen.

Am nächsten Morgen aber, am Morgen des Tages, an welchem ich dies alles erfuhr, hatte Felix einen Brief von Eibenschütz erhalten — einen Brief, den mir sein armes Weib mitbrachte und den ich Ihnen noch heute zu lesen geben kann, wenn es Ihnen etwa unmöglich erscheinen sollte, an so viel menschliche Verworfenheit und Grausamkeit zu glauben.

Mit dürren, schamlos unverhüllten Worten stand in dem Briefe zu lesen, daß der Schreiber noch einmal sein Anerbieten in Bezug auf die Oper wiederhole, wenn er auch freilich jetzt, nachdem er Rücksprache mit dem muthmaßlichen Käufer genommen, nur noch hundertfünfzig Thaler zahlen könne. Sollte das Anerbieten wider alle Erwartungen von meinem Sohn abgelehnt werden, so könne er das nur als ein Zeichen dafür nehmen, daß es ihm garnicht ernstlich um die Tilgung seiner Schuld zu thun sei, und mit einem böswilligen Schuldner werde er sicherlich nicht länger Mitleid und Nachsicht haben. Er stelle Herrn Felix Friccius also vor die Wahl, ihn entweder zum Freunde oder zum Feinde zu haben, und er gebe ihm zu bedenken, ob er nicht im Interesse seiner Frau und seines Kindes das erstere vorziehen wolle, selbst wenn er ein kleines Opfer dafür bringen müsse.

Bis zum Nachmittag hatte Felix diesen überaus schmachvollen Brief vor seinem Weibe geheim gehalten, aber er hatte stundenlang regungslos und in düsterem Hinbrüten auf dem nämlichen Fleck gesessen, bis er sich endlich auf ihre bangen Fragen, auf ihre Bitten und Beschwörungen dazu verstanden hatte, ihr alles zu sagen.

Und er hatte nicht wie sonst versucht, sie durch den Hinweis auf die Erfolge, die ja endlich kommen müßten, zu vertrösten — seine Widerstandskraft war gebrochen, sein Glaube an die Menschheit wie seine Hoffnung auf das Glück, sie waren für immer zerstört. Mit einem Lächeln, dessen Erinnerung sie noch erschauern machte, während sie neben mir auf dem Sopha saß, hatte er sie ausdrücklich des Gelöbnisses entbunden, das sie ihm einst in einer ähnlichen Stunde hatte ablegen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner